

Gespräch auf der Lichtung

Minigesprächsfestival im Barcampstil in zwei Teilen (20.11.22 und 04.12.22)

Idee: Maria Reimer

Moderation: Marcus Richter

Dokumentation: Gregor Sedlag

:: ::
:: ::

Die Pandemie hat viel verändert. Und sie hat auch uns verändert. Gerade der Kulturbereich ist hart betroffen. Theater, Film und Konzertveranstaltungen sind nach wie vor nicht wieder auf dem vorpandemischen Stand und werden es vielleicht auch nie mehr. Unabhängige, freie Kulturträger ohne wirtschaftliche Interessen, die insbesondere auf Gemeinschaft, gelebte Solidarität und geteilte Interessen beruhen, sind von den Veränderungen – nicht nur den äußeren, sondern auch durch die im Lockdown erfahrene soziale Isolation noch einmal ihrer prekären Situation bewusst geworden.

Der xHain hack + makespace als Open Space im Herzen von Friedrichshain sieht sich als Teil dieser von Corona besonders betroffenen freien Kulturwelt. Wir sind eine Bastelstube für Technikinteressierte, ein Raum für Netzpolitisches und weitergehende Veranstaltungen wie z. B. die Veranstaltungsreihe *Gespräch unter Bäumen*. Gerade das *Gespräch unter Bäumen* war als Vortragsformat über die letzten zwei pandemischen Jahre quasi durchgängig betroffen: der besondere Reiz der Veranstaltung lebt vom offenen Dialog der Teilnehmenden – initiiert durch den Vortrag fachlich versierter Vortragenden. Ein Ausweichen in die Videokonferenzformate, die für viele Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens Impulse über die Pandemie hinaus gesetzt haben, ist hier gerade nicht hilfreich.

Deshalb haben wir, die Organisator*innen von *Gespräch über Bäumen* im xHain, ein neues Veranstaltungsformat ausprobiert, das Fördergelder des Sonderprogramms Neustart Kultur des Fonds Soziokultur e. V. nutzt, um unsere Erfahrungen der vergangenen zwei Jahre in einem *Gespräch auf der Lichtung* an zwei Tagen mit Interessierten zu reflektieren, aufzunehmen und für zukünftige Herausforderungen zu nutzen.

Im Wiki des xHain haben ist der Gesprächs- und Organisationsprozess, auf dem die hier dokumentierten Veranstaltungen beruhen, [nachzulesen](#).

:: ::
:: ::

Teil I (20. November 2022)

Das erste von zwei Veranstaltungen *Gespräch auf der Lichtung* fand am Sonntag, den 20. November 2022 im xHain hack + makespace statt. Rund zwei Dutzend Teilnehmende haben in selbst definierten Gesprächsrunden, Erfahrungen und kommunikativen Praktiken geteilt und diskutiert und dabei Vorstellungen entwickelt, die sie aus der Pandemie heraus in die weitere postpandemische Gesprächskultur überführen möchten. Die hybride Lösung, mit einer Person vor Ort (»Patenschaft«) je eine Online teilnehmende Person zu betreuen und präsent zu machen, war dabei schon eine solche Übernahme, die mit der Bildschirmpersona

vor Ort funktioniert und inklusiv war – leider aufgrund weiterhin lebhaftem Infektionsgeschehen auch notwendig.

::

Begrüßung & Einführung

Im postpandemischen Gesprächsraum beginnt der Check-in in den xHain hack + makespace dann eben auch mit einem Covid-Test im improvisierten privaten Testmobil. Auch das Tragen von Masken wird von den Organisator*Innen ausdrücklich begrüßt. Pflicht ist es nicht, soviel Postpandemie muss sein für eine Veranstaltung, die vom Fonds Soziokultur und der beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert wurde, um gerade freien und unabhängigen Kulturträgern Gelegenheit zu einer Neuorientierung und Reboot nach mehr als zweieinhalb Jahren Corona zu geben.

Einführende und meta-methodische Worte des Moderators Marcus Richter aka @monoxyd zeichnen das Ideal einer Gesprächs auf der Lichtung – eingeladen auf einem Landhaus, gibt es zuerst eine Führung durchs Haus zur Orientierung und der ermunternden Einladung zur Selbstorganisation.

Eine Hybridveranstaltung zwischen Präsenz- und Telepräsenz zu gestalten, kann sich nur der Idee anzunähern, unter den »Präsenzmenschen« die »Onliner« in ihrer Wahrnehmung werden vor Ort besser und individuell teilhaben zu lassen. Deshalb das Prinzip einer »Patenschaft«, in der neben dem Primären Videoconferencing (»Big Blue Button«) über einen Rückkanal (Messenger-Dienst wie Signal oder Telegram), einzelne vor Ort Remote-Teilnehmende einen privilegierten Zugang in die Veranstaltung gewähren. »Das Potenzial präsent sein zu können,« zitiert »Peripherals« (frei nach William Gibson)

Ein kurze Kennenlernrunde dient dem kommunikativen Warm-up, mit Namensnennung und der Antwort auf die Frage des Moderators, was eins als letztes Interessantes oder Eindrückliches denn gelernt habe. Ein Anlass für diverse, später anzuknüpfende Gesprächsfäden in den Pausen oder den Programmpunkten selbst.

Ein *Code of Conduct* wird in der kleinen Gruppe implizit vorgegeben – mit dem auch eingehaltenen Versprechen »Unterbrecht einander nicht, hört einander zu.« Die Gesprächsordnung kennt keine Verpflichtung zur Präsenz am Tisch, um in der Tafelrunde zu sitzen und zu sprechen. Die Alternativen sind die Küche natürlich, das »Baumhaus«, die Sofas sowie der Kellerbereich mit Bar.

::

Gesprächsimpulsvortragsgespräch »Gesprächsforschung/Konversationsanalyse«

Als »Gesprächsimpulsvortragsgespräch« im Veranstaltungsfahrplan der ersten Session angekündigt, eröffnet Tim Moritz Hector mit grundlegenden Einblicken zu »gesprächsorganisatorischen Prinzipien« aus Sicht der sprachwissenschaftlichen Gesprächsforschung. Hector ist Gesprächslinguist und Konversationsanalyst an der Universität Siegen und stimmt in dieser Rolle als »Experte mit Bühne« auf den weiteren Veranstaltungsverlauf ein.

- Warum funktionieren überhaupt Gespräche?

Hector stellt die grundlegende Herausforderung heraus, aus Laut- und körpersprachliche Äußerungen, die mit Sinn verknüpft sind, in eine Ordnung bringen, die mit dem Gegenüber synchronisiert ist. Insbesondere bei »gut institutionalisierten Gesprächsroutinen« wie dem Einkauf am Späti-Kiosk wachsen wir in diese Ordnung in Zuge eines erweiterten Spracherwerbs hinein. In der Fokussierung auf den sprachlichen Teil der Gesprächsinteraktionen (inkl. Ad-hoc-Gesten) zeigt die Empirie eine erstaunliche Differenzierung zur rein sprachsystematischen Grammatik – das Colloquial der Alltagsgespräche. »Ganz viele Menschen haben sich noch nie selbst gehört, wie sie in Alltagssituationen tatsächlich sprechen.« Performanz, Pointen und Interessanz schaffen Relevanz im Gespräch in syntaktisch offenen weitaus häufiger als geschlossenen, druckeifenen Sätzen. Orthodoxe Grammatik spielt in der Gesprächsforschung keine Rolle mehr, wie kurze Toneinspieler und Exzerpte eindrucksvoll klar machen.

- Sind Gespräche trotzdem geordnet?

Nach dem als Begründer der Konversationsanalyse geltenden Emanuel Schegloff ist der grundlegende Forschungsgegenstand der Gesprächsforschung eine »Infrastruktur für soziale Institutionen« als die natürliche ökologische Nische der Sprache und eine Arena, in der Kultur aufgeführt wird. Tim Moritz Hector führt sechs prinzipielle Ordnungskriterien auf:

1. Wer spricht/handelt als Nächstes? (Gesprächswendungen: Turns und Turn-Taking)
2. Sequenzen (erwartbare flexible Ordnungsstrukturen) Sequenzeröffnung bedingt Sequenzschließung)
3. Recipient design (Orientierung an die Hörer*innen-Erwartung)
4. Gattungsmuster (z. B. humorvolle Erzählung/»Schwank«)
5. Adressierungen / Summons-Answer-Sequenzen (»Hey!«/ »Hallo!«)
6. Reparaturverfahren, die Unklarheiten, Versprecher oder Fehler in Loops zwischen den Teilnehmenden »heilen«

- Universale Gesprächsprinzipien im digitalen Raum

Hier setzt Hector einen wichtigen Impuls für die weiteren Sessions: Die in der Pandemie erfahrene Problematik der Metakommunikation. Es ist die fehlende körpersprachliche, gestische Zusatzkommunikation, die zur gelungenen Gesprächsführung in Videokonferenzen mühsam substituiert werden muss. Es ist die Ursache für die weitverbreitete Eindruck einer überproportionalen Erschöpfung nach Videokonferenzen. Auch vorpandemisch schon in Telefonkonferenzen erfahren, mit der Durchsetzung der Onlinekonferenzformate aber eine allgemeine Phänomen in der Gesprächskultur (»Zoom-Fatigue«)

::

Sessionplanung für den Nachmittag nach dem Impulsvortrag

Die aus den vorab im Online-Anmeldeformular erfragten Themenwünschen sind die Grundlage über die Abstimmung der weiteren Sessionplanung im Barcamp-Stil. Das Prinzip des oder der »session owner« als einer verantwortenden Person für die jeweilige Gesprächsrunde wird dabei übernommen. In den Pausengesprächen wird der Hybridveranstaltungs-Metadiskurs weitergeführt: Wie kann der Status bzw. die Präsenz der

remote Teilnehmenden gewährleistet werden? Akustisch still – ohne visuelle Repräsentanz, aber im Chat aktiv vs. Video-Avatare mit in den physischen Raum ständig hineinreichender Präsenz.

::

Session 1: »Zuggespräche/Zufallsgespräche«

Vertrauen, Intimität und Anonymität im Hier und Jetzt. Sie gelten als fast ausgestorben (wegen Smartphone & Co.), aber können sie in ihrer Offenheit und unvermuteter Vertraulichkeit ein Vorbild für Gesprächsformate sein? Der *Session owner* aus der Gruppe eröffnet mit einer Erfahrungsrunde über solche Zufallsgespräche (z. B. Krankenzimmer-Nachbar), die auch literaturgeschichtlich verbürgt sind z. B. im Genre der Anthologie-Romane bzw. Rahmenhandlung für Storysammlungen. Welche Dialogprinzipien und Fragestrategien sind erfolgsversprechend? Wie sind Techniken oder Skills der Gesprächsführung – gerade bei bei kontroversen Gesprächseröffnungen? Fragen des Raums und der Architektur werden angesprochen (Zugabteil). Aber auch Situationen der ausdrücklichen Nicht-Gespräche mit Halbfremden. Wie lauten die Exit-Strategien: Auch das Beenden von intimen, vertraulichen Zuggesprächen braucht Techniken und Routinen. Generell gilt, die »soziale Kosten« im Zufallsraum sind niedrig. Die Verletzlichkeit und damit die Konsequenzen in dieser relativen Anonymität sind vernachlässigbar. Das *Commitment level* bleibt immer flexibel, weitergehender Kontaktaustausch ist möglich, aber niemals Pflicht. Aber ist diese »Kulturtechnik« des vertraulichen Gesprächs in der Halböffentlichkeit tatsächlich gefährdet durch Smartphones und Headphones mit *Noise cancellation*? Könnte eine Übertragung in andere Gesprächssituationen/-formate gelingen? Das Stichwort im größeren Zusammenhang eines gefährdeten (?) sozialen Zusammenhalts lautet dabei Ambiguitätstoleranz – das Aushalten von Unterschieden, gerade in Gesprächen. Sich für Mitgefühl, die Empathie, zu entscheiden, lautet eine Forderung. Das übereinstimmend geäußerte Ziel muss sein, immer einen *Common ground* zu finden. Über diese Bindungsebene, die als Strukturmerkmale des öffentlichen Alltagsdiskurs (wieder-) aufgebaut werden muss, kann über die gesellschaftliche Hyperindividualisierungen und die Ausformung von Filterblasen und Echokammern hinweg die Gemeinschaft im Gesprächsalltag erfahren und wieder gestärkt werden.

::

Session 2: »Gespräche ohne Headsets – Technisch unterstützte Gesprächsformate«

Der jetzige *Session owner* ermuntert mit Positivbeispielen aus seiner persönlichen Sozialisation durch technisch unterstützte Gesprächsformate. Seine Fragestellung lautet eine Runde von *Best practices* aus dem *Real life* und Remote-Gesprächsformaten ein. Tim Moritz Hector knüpft auf allgemeines Verlangen an seine aus Zeitgründen nach hinten gestellten Themen seines Impulsvortrag aus Tag I an. Die »Hosenwelt« vs. andere Gesprächsformate wird dabei eingeführt. »Skeomorphe« Formen in Videoconference-Systemen (»Handheben«) funktionieren verbindlicher in ihrem Bereich sogar besser als im »echten Leben«. Aber die vermeintliche Verlässlichkeit hinsichtlich der Priorisierung bzw. Relevanz solcher Formate ist nicht so mächtig wie bei den Reperaturverfahren der Real-life-Gesprächsformate. Ein Problem der »Methoden-Hardliner«: Kommentarspalten-Gespräche (Beispiel aus *ZEIT Online*) entwickeln über Einrückung eine zweite Ebene – aber ist auch eine dritte Ebene möglich? Dahingehend entwickeln sich in den Messenger-Diensten (WhatsApp, Telegram,

Signal) hochparallele Gesprächsmöglichkeiten. »Turn-Taking« (die Gesprächswenden) durch »Chunking« (Bündelung) ist hier durchaus möglich. So bieten sich in den technisch unterstützten Gesprächsformaten immer wieder Turn-Take-Optionen und ermöglichen damit multi-modale Gesprächstechniken, wie sie so im *Real life* nicht möglich wären. Es ist ein optimistisches Fazit.

::

Session 3: »Introvertiertheit/Extrovertiertheit«

Der neue *Session owner* eröffnet aus seiner persönlichen Betroffenen-Perspektive (als ADHSler) und als generell sich als extrovertiert verstehender Mensch. Die Pandemie als Auslöser für ein Flipping (»Zwangsinvertiertheit«) findet Erwähnung – aber auch das umgekehrte Phänomen ausgelöst durch die Isolation in der Pandemie. Eine Forderung lautet, die Problematik der Präsenz introvertierter Menschen in allen Gesprächsformaten zu inkludieren und generell mitzudenken. Aber auch die Fragestellung einer Fehldeutung von Extrovertiertheit kommt zur Sprache: Vielleicht ist es einfach nur eine Folge von Fürsorglichkeit und Empathie, um Gespräche und ihre soziale Situation am Laufen zu halten. Ein wichtiges Kriterium wird genannt: »Woher beziehe ich meine Energie?« (durch das Alleinesein, das Lesen, Recherchieren, Chillen oder den Kontakt mit Menschen). Eine weitere Farge zielt auf das *Big picture*: Können wir einen möglichen Bias auflösen, der die Gesprächskultur generell belastet durch die Diskursdominanz der »Klassensprecher*innen«? Gibt es Nudging-Taktiken – z. B. durch das Einräumen deierter zidGesprächspausen? Manche Sprecher*innen benötigen ein längeres *Phasing-in* oder haben eine längere Latenzzeit, um Gedanken zu sortieren bzw. für sich zu formulieren. Aber auch das »emotionale Balancing« ist relevant: »Sitzen alle Gesprächsteilnehmende gerade emotional im selben Boot?« Was muss generell ein Gesprächsraum bieten, um als ein *Safe space* erfahren zu werden. »Freundliches Parteiergreifen« als horizontale Peer-to-Peer-Praxis von Diskursachtsamkeit wird angesprochen – selbst gegen eine unintentional missachtende Moderation. Wie sieht es mit der Regelsetzung und den daraus resultierenden Sanktionen aus? Schon das Zursprachebringen allein kann als hinreichende Sanktion verstanden werden und wirksam werden. Wieder ist es ein optimistisches Fazit.

::

Session 4: »Wrap-up/Trichter«

Die Abschlussbetrachtung durch Marcus Richter ermuntert zu einer Feedback-Runde nach vier Kriterien individuell und zur »inneren Einkehr«:

- Welche Erkenntnis nehme ich mit?
- Wem oder wofür bin ich dankbar?
- Nehme ich einen *Life-hack* aus der Veranstaltung?
- Habe ich einen »Joker« zu ziehen – eine überraschende Erkenntnis?

In der Themensammlung für den Teil II des *Gesprächs auf der Lichtung* tauchen auf:

- Regeln & Sanktionen
- Feedback [Vorschlag »Feedback geben«, wenn dann nur in kleiner Runde]
- Verlangen nach »echtem« Gespräch

- Fragestellung Emotionalität
- Persönliche Erfahrungen aus der Pandemie
- Normativität von Gesprächsanalytik
- Diplomatie als Kunst im Gespräch zu bleiben

:: ::
:: ::

Teil II (4. Dezember 2022)

Mit dem zweiten Veranstaltungstag des *Gesprächs auf der Lichtung* am Sonntag, den 4. Dezember 2022 xHain hack + makespace haben fünfzehn Teilnehmer*innen die Ergebnisse und Anregungen der ersten Veranstaltung fortgesetzt und vertieft. Gerade die Themen »Regeln und Sanktionen« im Gespräch und die Fragen nach dem »Feedback« im Gespräch sollten die praktischen Möglichkeiten Gespräche unter schwieriger gewordenen Bedingungen zu führen verbessern. Hierzu wurde der im Auswärtigen Amt als Legationsrat tätige Lorenz Strittmatter für ein »Gesprächsimpulsvortragsgespräch« gewonnen, das viele Anregungen zur Praxis im persönlichen Gespräch gegeben hat. Zusammen mit den konkreten Ergebnissen des ersten Tages verabschiedeten die Teilnehmer*innen eine »Lichtungsgesprächsvorschlagsliste für Gesprächsgrundlagenempfehlungen«.

::

Begrüßung & Einführung

Wie im Vorfeld nach dem Stand der Anmeldungen zu erwarten, setzt sich die zweite Veranstaltungsrunde aus ca. zur Hälfte neu Teilnehmenden zusammen. Umso hilfreicher ist das vom Moderator Marcus Richter initiierte Format einer Vorstellungsrunde nach dem Prinzip »Steile These«, in der jede Teilnehmer*in die Person zu ihrer Seite mit einer spontan ausgedachten Einführung vorstellt, deren Wahrheitsgehalt dabei eher zweitrangig ist. Die Vorgestellten können diese spontanen Zuschreibungen dementieren, aufgreifen oder ergänzen. Der auflockernde, witzig-provokative Charakter dieses paradoxen Intro-Formats bringt Spontaneität und ein instantanes Gemeinschaftsgefühl in die Runde der fünfzehn Teilnehmenden.

::

Recap: Was bisher geschah

Eine daran anschließende kurze Zusammenfassung der Ergebnisse des ersten Teils vom 20. November soll alle Teilnehmenden auf den gemeinsamen Wissenstand bringen. Die schon erbrachten Elemente eines möglichen »Gesprächsleitfadens« als konkretes Ergebnis des *Gesprächs auf der Lichtung* sollen dabei noch einmal im Kontext ihrer Entstehung präsentiert werden. Die Ermunterung an die neu zusammengefundene Runde lautet, über den Tag hinweg weitere mögliche Kandidaten für diese Listung von Empfehlungen zu sammeln, um sie in der Abschlussrunde zur Abstimmung zu bringen.

::

Gesprächsimpulsvortragsgespräch »Diplomatie«

Wie in der ersten Gesprächsrunde bewährt sich ein »Gesprächsimpulsvortragsgespräch« aus einer fachlich versierten Perspektive, um der Runde eine gemeinsame inhaltliche Ausgangsbasis für die weiteren Diskussionen zu bereiten. Als ein Erkenntnis der ersten Gesprächsrunde hat sich das gemeinsame Verlangen nach einem *Toolkit* herausgebildet, um gerade unter erschwerten Bedingungen Gespräche am Laufen zu halten. Das Feld der Diplomatie erscheint dabei als vorbildhaft und beispielgebend.

Mit Lorenz Strittmatter kann ein Legationsrat des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland als Impulsgeber für *Gespräch auf der Lichtung* gewonnen werden. Lorenz Strittmatter gibt sowohl über seine Erfahrungen im diplomatischen Dienst im Ausland als auch generell über die Philosophie und Praxis des Auswärtigen Amtes in einer lockeren Frage- und Antwortrunde erschöpfende Auskunft und wegweisende Perspektiven. Wesentliche Elemente seiner »Insights« sind Beobachtungen, dass kulturelle und nationale Ausprägungen auch unter Diplomaten wirkmächtig sind. So beobachtet er, dass Small Talk und generell die Kunst des Gesprächs eher keine deutschen Tugenden sind. Die deutsche Gesprächskultur kommt generell eher direkt auf den Punkt – und wird in anderen Kulturen teils als »undiplomatisch« wahrgenommen.

Der Idee eines *Toolkits*, um analog einer »Weltinnenpolitik der staatlichen Akteure« eine »persönliche Außenpolitik des Individuums« im Alltag zur Seite zu stellen, muss der professionell mit Diplomatie beschäftigte dennoch zuerst einmal eine Abfuhr erteilen. Denn zuvorderst vertreten Diplomaten nicht sich selbst und ihre persönlichen Wünsche und Gefühle, sondern die Interessen ihrer staatlichen »Dienstherren«. Eine Entkopplung, die eben vieles einfacher und professionell »cooler« gestalten lässt. Dennoch und trotz allem gilt: »Es spricht der Mensch.«

Was Handreichungen in Form eines *Toolkits* für die persönliche Gesprächsführung und damit einem Transfer von der diplomatischen Sphäre zur Alltagswelt nahe kommt, sind dann aber dennoch beachtlich und beeindruckend – insbesondere die Empfehlung der Trennung von Form und Inhalt sowie das als besonders haften bleibende *Take away*: »Alles ist verhandelbar. Und Verhandlungen sind niemals abgeschlossen.« Die Adressierung der eigenen Interessen sollte niemals über Vorwürfe laufen; und Kontinuität und Beharrlichkeit können sich auszahlen. Denn die Diplomatie läuft weiter, auch unter schwierigsten Bedingungen. Eine Lehre z. B. für den Nachbarschaftsstreit – und Rahmenbedingungen können sich ändern.

Die Empfehlung, die für den Alltag als besonders nützlich erachtet wird, ist die, Gemeinsamkeiten zu betonen. Dies stellt immer die Basis für eine mögliche Überbrückung auch in gravierenden trennenden Problemlagen dar. Die notwendige Entkoppelung der Emotionen, verringert das Risiko, Reaktanz bei der Gegenseite auszulösen.

In diesem spannenden Gespräch gehen die Fragen aber auch ins Grundsätzliche. Wo sind die Grenzen der Diplomatie? Wo sind die Grenzen des Verhandelbaren? Das aktuelle Weltgeschehen um den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine nimmt hier Einfluss, aber auch die Entwertung der öffentlichen Debatten durch ein »Regime der Lüge«. Wie kann dem Diskurs der Irrationalität entgegengetreten werden?

Interessant auch die Beobachtung der Unterschiede im diplomatischen Dienst zwischen demokratischen und autokratischen Systemen: Die Individualität und Vielfalt der Akteure ist Ausweis einer demokratischen offenen Gesellschaft und spiegelt sich deshalb im diverseren Auftreten ihrer diplomatischen Vertreter*innen; Formalität und Uniformität im Auftreten hingegen eher bei autokratischen Gesellschaften und deren Regimes.

Weitere Empfehlungen hinsichtlich der Etikette, des Zeitregimes und auch weiterführenden Lektüreempfehlungen – generell seien eher Lehren zu ziehen aus den Biographien von Gescheiterten – führen zu dem überraschenden Eingeständnis einer generell hohen »Frustrationsergebenheit« hinsichtlich gescheiterter Planungen und des vergebenen Aufwands (z. B. bei einem in letzter Minute abgesagten Besuch einer ausländischen Delegation). Ohne die quasi höhere Gewalt wären die persönlichen Anstrengungen sdoch ehr erfolgreich verlaufen. In diesem Sinne sollte man Zufriedenheit für sich zu erzielen suchen. Eine andere Empfehlungen des Profis lautet dahingehend dann auch Überraschungen als positive Herausforderungen anzunehmen und sich darüber sogar in einem »sportlichen Sinne« zu freuen, wenn es schwierig wird. Letztlich gelte: »Diplomatie ist, was ihr daraus macht.«

::

Snowballing-Session 1: »Regeln und Sanktionen«

Aus der ersten Veranstaltung haben sich zwei Gesprächsthemen herausgebildet, die weiter verfolgt werden sollen – auch unter der Nutzung der Erkenntnisse aus dem Impulsgespräch zur Diplomatie. Diese beiden Themen lauten »Regeln und Sanktionen« und »Feedback [geben]« und stellen sich als durchaus miteinander verbunden dar. Mithilfe der speziellen Gruppenarbeitsmethode des *Snowballing*, mit der in einer vom Moderator vorgegebenen Taktung von Zweiergesprächen über Vierer-Gruppen in die volle Gruppendiskussion übergegangen wird, wird der Problematik der Einbeziehung von Introvertierten ins Gespräch auch methodisch Rechnung getragen. Das *Snowballing* wird sehr gut angenommen. Die Gesprächsresultate der beiden Sessions wären mit Sicherheit nicht so vielfältig ausgefallen wie unter dieser Methode. Die wichtigsten Erkenntnisse zum Themenkomplex »Regeln und Sanktionen« listen sich wie folgt auf:

- Was unterscheidet Regeln von Richtlinien? Also im Sinne von explizit vs. implizit; aber auch verstanden als hart vs. weich bzw. eher lose und fluide?
- »Fluidität der Regelsetzung« in Form der Selbstverwaltung- und überprüfung durch die Beteiligten im Diskurs; also die Möglichkeit zu haben, Regelstrukturen erneut zu überprüfen und auf die Metaebene zu wechseln (»Geschäftsordnungsdebatte«)
- Kontexte realisieren und beherzigen (Regelsets sind immer abhängig von Gruppen, Milieus und Situation; ein kompletter Kulturwechsel in unterschiedlichen Situationen/Kontexten ist nicht möglich)
- Regeln geben Sicherheit (z. B. zu Wort zu kommen)
- Regeln sind wertgebunden (z. B. sollen sie eine gleichberechtigte Teilhabe am Gespräch für alle ermöglichen)
- Regeln sind zielgerichtet (z. B. Inklusion, aber auch Empathie ermöglichen)
- Regeln fungieren als Patches, als Ressourcenmanagement in der Gesprächssteuerung (z. B. mehr Wortmeldungen als Debattenzeit)

- Sanktionen werden überwiegend pejorativ verstanden; positive Sanktionen im Gespräch

- (»Lob«) werden unter einem Nützlichkeitsverdacht als Gesprächstaktik gestellt
- Gesprächssanktionen zu differenzieren nach Wer, Wann, Wie und Wieso
 - Sanktionen stellen sich dar als offen vs. diskret, sofort vs. zeitversetzt, verbal vs. nonverbal (Beispiel für eine diskrete Gesprächssanktion wäre Unterbrechungen inhaltlich zu ignorieren und das Gespräch immer wieder bei der unterbrochenen Person anzuknüpfen – der Entzug also der Aufmerksamkeit für die ins Wort fallende Person)
 - Ziel von Sanktionen ist, Verhaltensänderung einzuleiten, um dem Regelset wieder Geltung zu verschaffen

::

Snowballing-Session 2: »Feedback [geben]«

Die Ergebnisse zum Thema »Feedback« sind offener und allgemeiner. Denn Sanktionen bei Regelverstößen stellen ebenfalls eine spezielle Form von Feedback dar. Zu diesen allgemeinen Funktionen von Feedback im Gesprächsablauf wird angeführt, dass Feedback Sicherheit hinsichtlich der Funktionalität eines Kommunikationskanals gewährleistet. Es ist damit eine unerlässliche Bedingungsgrundlage eines funktionierenden Gesprächs, denn es ist höchst verunsichernd, wenn es nicht passiert. Aber auch in diskursiven Entscheidungsfindungssystemen (z. B. der »Bürgerbeteiligung« in Planungsprozessen) wird das Feedback zu einer wesentlichen Legitimierungsinstanz. Die Nennungen nach den Kategorien Wozu, Wer, Wann, Was und Wie listen sich dann wie folgt:

- Wozu ist Feedback da? Kontinuierlich und essenziell; konstitutiv für eine »fluide Regelsetzung« im Gespräch (s. o.)
- Wer gibt Feedback? Anbieten oder anfragen? (»Niemals ungefragt Feedback geben!«)
- Wann kommt Feedback? Sofort oder zeitversetzt? Auf Nachfrage? Und wann nicht? (»Kann ich einfordern, kein Feedback zu bekommen?«)
- Was ist Feedback? Unerlässliche Bedingungsgrundlage dialogischer Kommunikation (Regelreflektion) Beurteilungsmedium in hierarchischen und nicht-hierarchischen Beziehungsgeflechten (z. B. in der Peer-Review)
- Wie wird Feedback gegeben? Die Form persönlicher Ich-Aussagen ist zu bevorzugen (»Mein Eindruck war, dass ...«). Offenheit beim Feedback Empfangenden ermöglichen (»Empfänger kann damit machen, was er will.«)

::

Abschlussrunde: »Gesprächsleitfaden/Gesprächsempfehlungen«

Ein Ziel der beiden Veranstaltungstage von *Gespräch auf der Lichtung* ist auch das Sammeln von konkreten Tipps und Anregungen für eine gelungene Gesprächsführung in einer Zukunft nach der Unterbrechung durch die Pandemie – einerseits durch die Einbeziehung der in der Breite neu etablierten technischen Gesprächsformate, aber auch persönlich-mental auf der Ebene, dass Menschen möglicherweise das Gefühl für die Selbstverständlichkeit von Gesprächen und damit Fähigkeit zum Gespräch während Isolierung im Lockdown verlernt haben.

Aus einer Liste von vorläufigen Gesprächsempfehlungen als Ergebnisse des ersten Veranstaltungstags und weiteren Vorschlägen auf Basis des am zweiten Tag Erörterten ergibt sich folgende »Lichtungsliste«:

Lichtungsgesprächsvorschlagsliste für Gesprächsgrundlagenempfehlungen

- Augenhöhe & Interesse am Anderen und dessen Themen
- Jeden teilhaben lassen
- Bemühen um individuelle Offenheit als Voraussetzung für ein gelungenes Gespräch
- Improvisation
- Übung in Gesprächen (Methoden nicht vergessen!)
- Rollenklarheit
- Vorannahmen challengen
- Zeit zum Nachdenken / Akzeptieren von Pausen
- Richtig Zuhören
- Aufmerksamkeit (auch für die Ressourcen der Anderen)
- Solidarisches Miteinander
- Sicherer Rahmen für alle Teilnehmenden
- Gesprächsbereitschaft
- Rahmen, Raum & Wohlbefinden sicher stellen
- Ein gutes Ende finden!